



Wirtschafts- und soziale Kompetenz, etwas Glück und einiges mehr: Erfolg in der Unternehmenswelt setzt sich aus vielen Faktoren zusammen. Foto: iStock

Fünf Wege, um Erfolg zu haben

Berlin – Das Geheimnis des Erfolgs liegt in einer Kombination aus verschiedenen Kompetenzen aus den Bereichen Hard Facts und Soft Skills. Ein bisschen Glück kann auch nicht schaden, doch ist ohne das richtige Know-how kein dauerhafter Erfolg zu erwarten. In diesem Band schreiben fünf renommierte Autoren über das, was es braucht, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Sie machen mit dem Leser einen Streifzug durch verschiedene Aspekte für erfolgreiches Agieren in der Unternehmenswelt.

Angelika Walser ist Wirtschaftspädagogin und ein „Tausendsassa“ mit vielen

Der Buchtipp

So klappt es in der Unternehmenswelt

Angelika Walser, Philipp Hofer u. a.:

„5 vor Erfolg“, epubli Verlag, 216 Seiten, 19,99 Euro.



Ein Buchtipp von www.business-bestseller.com

Talenten. Sie schreibt über die Grundsätze für erfolgreiches Handeln und liebt es, Menschen in unterschiedlichen Karriereabschnitten in ihrer Neuausrichtung und Entwicklung zu begleiten. Veronika Rothweiler war mehr als 20 Jahre als Architektin und Projektmanagerin tätig. Ihr Talent, Lösungen zu entwickeln, Herausforderungen zu meistern, Höchstleistung abzuliefern und Belastungen auszuhalten, hat dazu geführt, andere darin zu unterstützen, ihre Herausforderungen und Projekte selbst meistern zu können. Sie verortet die 7 Schlüssel für erfolgreiche Interaktion im Team.

Philipp Hofer ist Körper-sprachenexperte und Recruiting Coach und erläutert, wie effektive Mitarbeitergewinnung funktioniert. Hanna Sacher ist Vitalcoach und gibt wertvolle Tipps für mehr Vitalität im Unternehmen. Barbara Rabitsch ist Textildesignerin und zeigt, wie authentisches Auftreten geht. Dem Leser werden verschiedene Sichtweisen geboten, was ein abwechslungsreiches und kurzweiliges Lesevergnügen verspricht. (TT)

Die Computerflüsterin

Softwareentwicklerin Sabrina Egger tüfelt Computerprogramme für die Logistikbranche aus. Wichtig dafür ist die Kommunikation mit dem Kunden.

Von Natascha Mair

Innsbruck – Sabrina Egger kann gut mit Computern. Auch Drucker kann sie reparieren. Das ist Zufall. Mit ihrem Beruf hat beides relativ wenig zu tun. „Ich werde oft gefragt, ob ich bei Computer- und Druckerproblemen helfen kann“, lacht die Softwareentwicklerin. Als Informatikern benutze sie Computer aber nur. Mit der Technik müsse sie sich deswegen nicht auskennen, erklärt sie. „Der Computer ist für mich wie der Bus für den Fahrer – ein Arbeitsgerät.“ Und obwohl die Osttirolerin den Großteil ihres Arbeitstages vor dem PC verbringt, spielen Computer darin eine kleinere Rolle, als die meisten Menschen annehmen. Eine große Rolle spielt der Kundenkontakt. „Wir sind kein Betrieb, in dem ein Haufen nerdige Entwickler irgendwo abgeschottet im Keller sitzt“, sagt sie schmunzelnd. Es sei ungemein wichtig, genau herauszufinden, was sich die Kunden wünschen, denn die Herangehensweise jeder Firma sei sehr individuell.

Egger ist Teil des mehr als 70-köpfigen Teams der Innsbrucker Firma InfPro/translogica, die an fünf Standorten Software für die Transportlogistik entwickelt. „Um Programme zu kreieren, die die Arbeitsprozesse unserer Kunden effizienter machen, müssen wir uns gut in der Branche und ihren Abläufen auskennen.“ In drei Jahren habe sie so viel gelernt, dass sie sofort in einer Spedition anfangen könnte, scherzt sie.

Ihr Arbeitsalltag ist in verschiedene Phasen gegliedert. Alle zwei Wochen beginnt ein neuer Zyklus: Zunächst trifft sich das Team zum „Sprint-Planning“, bei dem die Aufgaben zugeteilt werden. Je nach Vorlieben und Qualifikationen suchen sich die Entwick-



Softwareentwicklerin Sabrina Egger punktet in einer Männerdomäne mit Soft Skills und Genauigkeit. Foto: Rudy De Moor

ler Kundenaufträge aus, an denen sie die nächsten zwei Wochen – genannt Sprint – parallel arbeiten werden.

„Alle Entwickler von InfPro/translogica sind in so genannten Scrum organisiert“, erzählt Egger. In diesem Programm sind die Kunden als Punkte abgebildet, denen verschiedene Arbeitsaufträge (Workitems) zugeordnet werden. „Möchte ich Workitems übernehmen, verfasse ich eine Implementierungsbeschreibung im Scrum, in der ich ausführe, wie ich das Problem angehen möchte“, schildert sie. Ein Software-Architekt bestätigt das Vorhaben dann oder lehnt es ab. Im Entwicklungsprozess arbeite man meist mit mehreren Programmiersprachen, erzählt die Fachfrau. Benötige man eine, in der man nicht geübt sei, so

google man deren Besonderheiten einfach. Das Prinzip des Programmierens sei immer dasselbe. „Du schreibst Texte, deren Sprache der Programmcode ist“, erläutert sie. „Unterschiedliche Konstrukte von Codeanweisungen sagen dem Programm, was es zu tun hat.“ Steht der Code, werden Tests gemacht und ein erfahrener Reviewer prüft das entwickelte Programm auf die Erfüllung aller Anforderungen und auf etwaige Schwachstellen. „Beim Programmieren ist oft Teamarbeit gefragt“, betont die Softwareentwicklerin.

Anfangs war sie die erste Frau im Betrieb. Mittlerweile habe sie drei Kolleginnen, auch die Zahlen der Bachelorabschlüsse im Informatikstudium seien im Steigen. 2020 hätten erstmals 20 Prozent Frauen abgeschlossen.

„Wir brechen die Männerdomäne immer mehr auf, obwohl wir aufgrund unserer Erziehung meist einen Startnachteil haben“, sagt Egger. Seien die ersten Hürden im Studium geschafft, hätten Informatikerinnen oft sogar einen Vorteil. „Viele Kunden und Chefs schätzen die Arbeit mit weiblichen Entwicklern, weil wir, was Soft Skills und Genauigkeit angeht, ihrer Meinung nach besser sind.“

Berufsporträt

Voraussetzungen: logisches Denken, Lösungsorientierung, Teamfähigkeit, Kundenorientierung, Kommunikationsfähigkeit.

Ausbildung: Universitätsstudium Informatik, IT-Kolleg, HTL oder Lehre Softwareentwickler.

Gutes Zeugnis für die UMIT

Für 95 von 100 befragten Absolventen hat sich das Studium in Hall gelohnt.

Hall i.T. – Ein absolut positives Zeugnis stellen die Absolventen der Tiroler Privatuniversität UMIT Tirol aus. Im Rahmen der Absolventenbefragung 2021 wurden die bereits sehr guten Ergebnisse der letzten Befragung 2018 bestätigt und teilweise sogar noch einmal übertroffen.

Insgesamt 95 Prozent aller Teilnehmer der Befragung gaben an, es hätte sich insgesamt gelohnt, an der UMIT zu studieren. 90 Prozent waren der Meinung, dass ihnen das Studium gute Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung eröffnet habe.

Die Weiterempfehlungsquote, die ein wesentliches Qualitätskriterium darstellt, beträgt hervorragende 86 Prozent. Gepunktet hat die Tiroler Privatuniversität auch bei der fachlichen Kompetenz der Lehrenden und der fachlichen Ausrichtung der Studienprogramme, die von jeweils 92 Prozent der Absol-



Alle drei Jahre werden Absolventen der Privat-Uni mit Schwerpunkt Gesundheitswesen und gesundheitsassoziierte Technik befragt. Foto: Thomas Böhm

venten positiv beurteilt werden. Auch der Forschungsbezug der Lehrinhalte (90 Prozent) und die Inhalte der einzelnen Lehrveranstaltungen (88 Prozent) wurden positiv beurteilt.

Inhaltliche Schwerpunkte und gute Berufsaussichten waren entscheidend für die Studienwahl: 92 Prozent

schätzten die Erreichbarkeit der Lehrpersonen, die Betreuung, den persönlichen Kontakt und die Fairness während des Studiums. 86 Prozent der Absolventen stellen dem Studienmanagement der UMIT in puncto Erreichbarkeit, Betreuung und Koordination der Lehrveranstaltungen ein positives Zeugnis

aus und zeigten sich mit den Serviceleistungen zufrieden. Befragt nach den Entscheidungskriterien für ein Studium an der Privatuniversität UMIT TIROL waren der inhaltliche Schwerpunkt, der akademische Grad nach dem Abschluss des Studienganges, die guten Berufsaussichten und das gute Betreuungsverhältnis ausschlaggebend.

UMIT-Rektorin Sandra Ückert freut sich über die positive Resonanz: Das Urteil der Absolventen sei eine Bestätigung dafür, dass seitens aller an der Lehre Beteiligten hochwertige Arbeit geleistet werde. „Wir sehen das Ergebnis aber auch als Basis für eine zielorientierte und stetige Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre. Deshalb werden wir konsequent an der Weiterentwicklung der Qualität der Lehre und der lehr- und lernfördernden Rahmenbedingungen arbeiten.“



Die MedUni Innsbruck landete in einem Ranking von 475 bewerteten jungen Universitäten in aller Welt auf Platz 19. Symbolfoto: iStock/Nastasic

MedUni ist top im Ranking junger Unis

Innsbruck – Vier österreichische Universitäten landeten kürzlich beim „Times Higher Education Young University Ranking“ auf Spitzenplätzen. Das Ranking listet die weltbesten maximal 50 Jahre jungen Einrichtungen auf. Die MedUni Innsbruck behauptete sich mit dem 19. Platz vor den Med Unis Graz und Wien sowie der Uni Klagenfurt.

Heuer wurden 475 Universitäten (2020: 414) bewertet.

Die Hochschulen werden in allen Kernaufgaben – Lehre, Forschung, Wissenstransfer und Internationalität – beurteilt. Das Ranking basiert auf denselben 13 Leistungsindikatoren wie „THE World University Rankings“, aber die Reputation zählt weniger. Rektor Wolfgang Fleischhacker betonte, das Ergebnis werde zusätzlich motivieren, „auch weiterhin unseren Exzellenzanspruch zu verfolgen“.